

Stegewerns adds to this the rhetorical question "Is Japan the only country where we still have cinemas that show only Japanese or only foreign movies?" (303).

It is well worth quoting Stegewerns analysis in some detail here: "There is a clear double standard concerning the criterion of country of production. Whereas such famous 'Japanese movies' as Ōshima Nagisa's *Ai no korīda* and Kurosawa Akira's *Ran* were often treated as French films (in recent editions the problem has been 'solved' by listing them as both Japanese and foreign movies), 'Chinese movies' made by Japanese producers and investors are not categorized as Japanese movies. While each dollar or euro a Japanese director receives seems to make his Japanese credentials and the claim to Japaneseness of his movie suspect, no amount of Japanese yen can turn a movie made by a Chinese director into a Japanese one" (295).

Following Hirota's doubting of the underlying assumption of the title of the conference: "If 'observing Japan from within' is distinct from 'observing Japan from without', perhaps the difference might be taken as having not do to with geographical location at all" (246), the somewhat naïve idea that moving onto the Japanese isles necessarily means moving into the Japanese society, which then can be observed from "within", is exposed. "The basic element of these theories of Japanese uniqueness is that no non-Japanese can ever truly understand the way Japanese think and communicate", as Meli (27) puts it. A more differentiated approach along the lines of Hirota's title "A view from the margins" would probably have yielded more and deeper insights than the simple dichotomy of *inside* and *outside* used by the organizers of the conferences and consequently publishers of the book.

Nevertheless the book makes fascinating reading even though the quality and accessibility of the contributions is quite varying. Another probably unavoidable flaw of the book is the selection of researchers invited. The criteria used naturally result in a bias

towards language teachers, ethnographers, and literature and philosophy experts. The majority of foreign scientists working in Japan are however natural scientists staying in National Research Institutes rather than teaching at universities.

Baxter, in his introduction, alludes to "cleavages between academic cultures overseas and in Japan, cleavages that appear deeper in some areas of research than others" (VI). It would have been quite helpful for a more complex and comprehensive review of the "perspectives of Foreign Scholars Resident in Japan" to include the voices of some of the natural scientists and their different situation and consequently different experiences of *cleavages*, as they can be sampled for instance in the publications of the Japan Society for the Promotion of Science (JSPS).

Wolfgang Georg Arlt

Thomas Kalinowski: Der Internationale Währungsfonds in Südkorea. Strukturanpassung und Reformen seit der Asienkrise

Hamburg: Mitteilungen des Instituts für Asienkunde, Band 384, 2005, 349 S., 35 €

Eun-Jeung Lee: Korea im demokratischen Aufschwung. Politische Kultur und Kulturdiskurse

Leipzig: Leipziger Universitätsverlag, Mitteldeutsche Studien zu Ostasien, Band 10, 2005, 30 €

Können Außenstehende Korea verstehen? Wohl nie so ganz; dennoch ist es lohnend, es immer wieder und unverdrossen zu versuchen. Korea möchte möglichst weit vorn stehen. Der Norden hat sicher gute Chancen auf einen der vordersten Plätze beim Wettbewerb um das bizarre Regime. Bei Industrialisierung und Modernisierung erreichte der Süden Spitzenplätze, oft ohne Rücksicht auf Verluste bei denen, die die Arbeitsleis-

tung dazu erbrachten. Bei der "Asienkrise" schien ein Motto zu sein: Wenn nicht als Erste rein, dann zumindest als Erste wieder raus. Beim Klonen von Stammzellen hat ein Professor der Seoul-Nationaluniversität die Wahrheit nicht dupliziert, sondern reduziert. Nach dem "Wunder am Han-Fluss" ist seit einiger Zeit die "Korean Wave" zu bewundern. Auf internationalen Festivals werden koreanische Filme ausgezeichnet und koreanische Popkultur hat auch außerhalb des Landes Massenzuspruch sowie Kultstatus erlangt. Wie verträgt sich das mit Beharrungskräften einer konservativen Gesellschaft? Was ist noch echt koreanisch? Wird die Wirtschaftsnation Korea zu einer "neuen Kulturnation" in Asien? Wer Antworten auf diese und ihnen verwandte Fragen sucht, sollte die beiden hier vorzustellenden Bücher konsultieren.

Korea geriet in eine Krise, der IWF hat geholfen und seine Hilfe mit Bedingungen verknüpft. Korea kam recht schnell wieder aus der Krise heraus. Geschah dies Dank der IWF-Hilfe oder primär durch ureigenste koreanische Instrumente und Kraftanstrengungen? Thomas Kalinowski stellt das in den Mittelpunkt seiner Untersuchung; er ist deutscher Sozialwissenschaftler, profunder Koreakenner und forscht derzeit in den USA. "Südkorea war eines der am meisten von der Asienkrise betroffenen Länder und erhielt das mit Abstand umfangreichste IWF-Rettungspaket in einer Höhe von insgesamt 58,4 Mrd. US\$. Korea ist besonders deswegen interessant, weil es im Rückblick – trotz der zunächst verheerenden Folgen – die Krise mit Abstand am besten überwunden hat. Nach einer tiefen Rezession, einer massiven Zunahme der Arbeitslosigkeit und anderen sozialen Verwerfungen erholte sich die Wirtschaft ab 1999 schnell" (S. 26).

Thomas Kalinowskis Studie ist eine im besten Sinne interdisziplinär-sozialwissenschaftliche Analyse: Ökonomische, politische sowie soziale Aspekte werden dargestellt und untersucht, ebenso die Wechselverhältnisse zwischen inneren und externen

Faktoren. Der Verfasser überprüft gesamtgesellschaftliche und tiefer gehende strukturelle Auswirkungen. Die Rolle des Staates ist von besonderer Bedeutung, aber auch Konsequenzen für "den kleinen Mann" (Armut, Einkommensverteilung, Preisentwicklung, Selbstmordrate u.a.m.) werden intensiv berücksichtigt.

Der Stoff ist durch acht Hauptkapitel klar und sehr sinnvoll strukturiert. Es geht um koreanische Entwicklung, die Genesis der Krise und die IWF-Strategie; um Weltmarktintegration, Krise und Reform des Finanzsystems, um das Chaebol-System, Arbeitsbeziehungen und soziale Folgen der Krise, um Reform und Rückbau des Entwicklungsstaates sowie um Probleme der Demokratisierung in der Krise, d.h. um "schwache Demokratie" und Strukturanpassung. In "Zusammenfassung und Ausblick" (S. 281-304) geht der Verfasser zurück zur Problemstellung der Einleitung und weitet zugleich die Perspektive.

Riesige Konglomerate (Chaebols), oft familiendominiert, sind ein Wesensmerkmal Südkoreas. "Die enge Verbindung zwischen Chaebol und Staat wird oftmals vereinfacht als *crony capitalism* oder 'Vetterwirtschaft' dargestellt. Das Problem sind jedoch nicht in erster Linie die korrupten Beziehungen zwischen Wirtschaft und Staat, die zudem kein spezifisch koreanisches oder asiatisches Problem sind, sondern es liegt vielmehr in der massiven wirtschaftlichen Konzentration begründet, die den Staat gegenüber den Chaebol erpressbar macht. Die riesigen Chaebol sind derart mächtig, dass der koreanische Staat im Falle eines drohenden Zusammenbruchs einspringen muss, um die Systemstabilität sicherzustellen. Sie sind *too big to fail*" (S. 137f.).

Eine Krise bietet meist auch Chancen; das Problem ist, dass sie erkannt werden und es politischen Willen sowie Möglichkeiten gibt, sie durchzusetzen. Kim Dae-Jung, Präsident während der "Asienkrise", hätte gern die Chance zu einer tief greifenden Reform der Chaebol genutzt, es war ihm nur ansatzweise

möglich. Während kleinere Konglomerate beträchtliche Probleme hatten, "[...] kristallisierten sich im Zuge des durch die Krise beschleunigten wirtschaftlichen Konzentrationsprozesses einige wenige 'Super-Chaebol' heraus, die die koreanische Wirtschaft in noch gesteigertem Maße dominierten" (S. 172).

Thomas Kalinowski hat eine umsichtige, tiefgehende und differenzierte Analyse vorgelegt. Es werden immer beide Seiten einer Medaille betrachtet. Dennoch, bzw. gerade deshalb, kommt der Verfasser zu klaren Aussagen. Er lässt sich nicht vom Vordergründigen irritieren, sondern erkennt, wo der Anschein trügt und lenkt den Blick auf Bewegungskräfte hinter den Kulissen. Korea hat sich von der Krise weniger durch das Programm des IWF, sondern primär aufgrund alter Strukturen und Verhaltensweisen erholt: Exportorientierung, Dominanz von Chaebols, Abwälzung der Kosten des Wachstums auf die Arbeitnehmenden, starker Staat übernimmt privatwirtschaftliche Risiken. Also eher der Staat, denn der Markt. Das hat langlebige Konsequenzen. "In jedem Fall wird die zunehmende 'Durchstaatung' Koreas noch viele politische Konflikte und Verteilungskämpfe hervorbringen" (S. 291).

Das Buch hat keinen Index, aber ein detailliertes Inhaltsverzeichnis. Zwischenfazit und Überleitungen führen durch den Text, ihn bereichern zusätzlich graphische Darstellungen (64), Tabellen (104) und insgesamt 546 Fußnoten. Die Fußnoten sind sehr lesenswert, die Tabellen aussagekräftig, die Abbildungen klar und deutlich. Das Buch ist eine "geballte Ladung" an Informationen, Daten, Analysen und Meinungen, aber der Text ist nicht überladen, sondern angenehm und höchst informativ zu lesen. Souverän ordnet der Verfasser den komplizierten sowie umfangreichen Stoff. Eine beeindruckende Fülle wird präsentiert, aber immer orientiert an dem Erkenntnisinteresse. Das was relevant ist, steht im Text, manches, was "nur" interessant, aber dennoch höchst le-

senwert ist, findet sich in Anmerkungen. Der große Bogen wird gezeichnet, aber es gibt auch bezeichnende Details. Der Verfasser erläutert weltweite Zusammenhänge, koreanische Besonderheiten (Nationalismus) und verweist auf differierende Berechnungen von z.B. OECD und Weltbank. Thomas Kalinowski bezieht klar und wohlbegründet Stellung. Er schreibt in Ich-Form und nennt Definitionen, Parameter sowie andere Bestimmungsfaktoren.

Im Schlusskapitel schließt sich der Kreis (Bezug auf Fragestellungen aus der Einleitung) und weitet sich erneut der Blick. Es werden weltweite Zusammenhänge diskutiert, so z.B. Spannungsverhältnisse und Wechselwirkungen zwischen Wirtschaftswachstum, Modernisierung, Politisierung und Demokratisierung unter Rahmenbedingungen von *global governance* und Globalisierung. Thomas Kalinowski kommt zu profunden Schlussfolgerungen und Forderungen, die weit über den Untersuchungsfall Korea und IWF hinausgehen, was sein Buch zusätzlich wichtig und höchst lesenswert macht.

Frau Lee hat in Korea und Deutschland studiert, ist geistig in Ost sowie West zu Hause und möchte mit ihrem Buch Konflikte und Verwerfungen Koreas einem deutschsprachigen Lesepublikum näher bringen und verständlich machen. Das Foto auf dem Buchdeckel zeigt eine riesige fröhliche Menschenmenge vor dem Rathausplatz in Seoul; eines von vielen beeindruckenden Bildern der Fußballweltmeisterschaft des Jahres 2002. Welche Stimmung hätte geherrscht, wäre bei einem Spiel, z.B. Korea gegen Japan, die eigene Mannschaft nach Mehrheitsmeinung der Bevölkerung unfair ausgeschieden? Glücklicherweise ist diese Frage in der Realität nie beantwortet worden. Das Pendel kann in Korea schnell und fast ohne Vorwarnung von freundlich über feindselig bis fanatisch und zurück ausschlagen. Politische Stimmungslagen, ihre Entstehungs- sowie Veränderungsgründe und Auswirkungen sind auch Thema des Buches

von Frau Lee. Die Spannweite reicht von historischen Bestimmungsfaktoren über das "Park-Chung-Hee-Syndrom", die Entwicklung der *e-democracy*, Schwerpunkte politischer Kultur und Kulturdiskurse bis zur Korean Wave, den großen Erfolgen koreanischer Populärkultur in Asien. Darstellung und Analyse von *e-democracy* sind wichtig, denn das "Internet hat in Korea, wahrscheinlich wie in keinem anderen Land, die politische Kultur verändert" (S. 8).

Auf rund 30 Seiten wird die Geschichte Koreas vom Ursprungsmythos bis zur Etablierung von zwei Staaten im Herbst 1948 dargestellt; kompakt, übersichtlich und zugleich detailreich. Nach dieser historischen Einleitung geht es um das Spannungsverhältnis zwischen konfuzianischer Tradition und Modernisierung. Die Verfasserin macht deutlich, "dass der Aufstiegs- und Eingliederungsprozess, in dem sich Korea von einer geschlossenen Agrargesellschaft zu einer industrialisierten, kapitalistischen Gesellschaft entwickelte, ein bewusster Prozess der Überwindung und Modernisierung obsolet gewordener konfuzianischer Institutionen und Wertvorstellungen war. Dieser Prozess verlief keineswegs reibungsfrei. Konflikte spielten sich vor allem innerhalb der koreanischen Gesellschaft und Politik ab, waren aber auch mit der gesamten Situation in Ostasien verwoben" (S. 48). Anschaulich wird geschildert, wie General Park einige Bruchstücke aus dem großen Gebäude des Konfuzianismus entnahm, um seine Entwicklungsdiktatur ideologisch zu legitimieren. Am Beispiel von Seoul wird die Ambivalenz verordneter, beschleunigter Veränderungen gezeigt. Zum Ende des Koreakrieges (1953) war die Stadt "eine einzige Ruine". Die Entwicklung war gewaltig: "Im Jahr 2000 lebten im Einzugsgebiet von Seoul mehr als 21,3 Millionen Menschen. Ihr Anteil an der koreanischen Gesamtbevölkerung hat sich auf 46,3 Prozent erhöht" (S. 71). Neben ökonomischen, politischen städteplanerischen Fragen und der Sogwirkung der "Seoul-Republic" geht

Frau Lee auch auf psychologische und soziale Probleme ein.

Im Kapitel über politische Kultur wird zuerst das "Park-Chung-Hee-Syndrom" behandelt: die Bewertung (Verurteilung bzw. Verklärung) des früheren Präsidenten. Für diese Einschätzung ist eine Fülle koreanischer Publikationen aufbereitet worden. Neben Äußerungen von Intellektuellen, Journalisten und Politikern wird auch das ambivalente Verhältnis der Bevölkerung zu Park dargestellt.

Ein wesentlicher Aspekt der Demokratisierung und der immer größeren Beteiligung von Menschen an ihr ist die *e-democracy* in Korea. Das Buch zeigt, auch durch informative Tabellen, wie das Internet den Ausgang von Wahlen beeinflusst hat. "Dabei spielten die enorme Verbreitung und der aktive Einsatz des Internets eine zentrale Rolle. Die Netizen (Bürger im Internet) in Korea sind spätestens 2002 zu einem entscheidenden Faktor in der koreanischen Politik geworden" (S. 114). Begleitet und beflügelt wird diese Entwicklung von der Begeisterung, nicht nur Weltniveau erreicht zu haben, sondern weit darüber hinaus Weltspitze zu sein. In der Tat, eine Entwicklung, die große Aufmerksamkeit verdient, denn sie könnte beispielhaft neue Möglichkeiten massenhafter Beteiligung an direkter Demokratie eröffnen. Zweifellos gehört die Internet-Infrastruktur in Südkorea weltweit zu den besten, andererseits gibt es Merkmale dafür, wie schon früher euphorische Begeisterung über eigene Leistungen in Korea zeigte, dass die Überzeugung, die Ersten und die Größten zu sein, ungeduldige und völlig unrealistischen Erwartungen weckt, die dann Grundlage sind für Enttäuschung und Gegenreaktionen.

Frau Lee schreibt über Reformdebatten in Korea seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert. Es geht hier um bremsende Kräfte bzw. innovative Elemente des Konfuzianismus. Die früheren Diskussionen erhielten durch Kontroversen über "asiatische Werte" erneute Bedeutung. Bleibende Aktualität haben sie durch Fragen nach *good govern-*

ance, dem "Dritten Weg" und Auseinandersetzungen über die zunehmende Dominanz US-amerikanischer Konsumkultur. Als ein wichtiges Symbol des "Koreanerseins" stellt die Verfasserin Ahn Choong Kun vor, der im Oktober 1909 den Japaner Ito Hirobumi erschoss, ein früherer Ministerpräsident und prominenter Wegbereiter des japanischen Imperialismus. Der Attentäter wurde "im März 1910 im Alter von 32 Jahren hingerichtet. Ahn Choong Kun gilt in Süd- wie in Nordkorea als einer der größten Helden der koreanischen Nation, weil er in trostloser Zeit den 'Nationalgeist' hoch gehalten habe" (S. 159). Er ist nicht der einzige Held Koreas, der ein tragisches Ende nahm. Interessant hätten einige vergleichende Ausführungen zu einem anderen Attentäter sein können, zu Kim Gu (1875-1949), den die Verfasserin gelegentlich erwähnt; er wurde selbst Opfer eines politisch motivierten Anschlags. Die Verehrung Ahns erhielt in der letzten Zeit einen interessanten Aspekt, denn seine Schrift *Über den Frieden in Ostasien* inspiriert zu Diskussionen und Planungen über eine friedliche ostasiatische Solidargemeinschaft. "Erst im Rahmen des koreanischen Ostasiendiskurses nahm der Ahn-Choong-Kun-Diskurs endgültig eine Wende. Ahn wurde nun von den Intellektuellen als Architekt des Konzepts von Asien als Friedensgemeinschaft entdeckt" (S. 175).

Über Jahrzehnte hinweg war es unmöglich bzw. gefährlich, in Südkorea kritisch über die Wiedervereinigung der Halbinsel zu sprechen und unvoreingenommen über den Norden zu diskutieren. Der Film "Joint Security Area" vom Jahre 2000 ist vor diesem Hintergrund sensationell. Frau Lee diskutiert ihn im Zusammenhang mit früheren künstlerischen Auseinandersetzungen über die Teilung des Landes. "In der Tat kann man den Film als Plädoyer dafür verstehen, die Labilität der jetzigen Situation und die unversöhnliche ideologische Feindschaft beider Lager zu überwinden und einen gemeinsamen Raum zu schaffen" (S. 191). Ausführungen zum Boom koreanischer Populärkultur beschließen den Band. Diese

"koreanische Welle" wird faktenreich dargestellt und differenziert analysiert. Es geht nicht nur um koreanischen Überschwang und Selbstbehauptung, sondern auch um Elemente asiatischer Identitätsbestimmung. Chauvinismus, Kommerz und Ansätze einer "neuen asiatischen Kulturgemeinschaft" sind beobachtenswerte Entwicklungen.

Das Buch von Frau Lee enthält Karten, Schaubilder, Tabellen, Fotos und ein umfangreiches Literaturverzeichnis (22 Seiten, überwiegend koreanische Publikationen), zudem gibt es ein Glossar mit koreanischer Schrift. Im Text selbst finden sich zahlreiche koreanische Begriffe und Termini in Umschrift. Das Buch wirkt wie eine Zusammenstellung von Artikeln zu wichtigen Aspekten der Entwicklung Koreas. Diese Vermutung bestärkt auch die Überschrift "Schluss" eines Unterkapitels etwa in der Mitte des Bandes (S. 131). Zwischen den einzelnen Themen gibt es kaum Überleitungen, was aber hilfreich und sinnvoll wäre, wengleich auch alle unter dem großen Dach "demokratischer Aufschwung" subsumiert werden können. Ein Schlusskapitel, das eine Zusammenführung und Einschätzung bietet, wäre angebracht. Die Verfasserin stellt Kontinuitäten und Brüche dar, sie schreibt über Wechselwirkungen zwischen inneren und äußeren Diskursen und analysiert Bewegungskräfte sowie Bestimmungsfaktoren. Eine zusammenfassende Würdigung oder zumindest Zwischenbilanz des (bisherigen) demokratischen Aufschwungs in Korea (schließlich der Titel des Bandes) wäre sehr sinnvoll.

An einigen Stellen war das Textverarbeitungsprogramm zu eigenmächtig: Hanyang sollte nicht Hany-ang abgetrennt werden (S. 28) und *feng shui* nicht *feng sui* geschrieben werden (S. 69); der Harvard-Professor heißt Carter J. Eckert, wobei Carter der Vorname ist (S. 45); der Text ist nicht immer im Blocksatz, was dem Layout zum Beispiel auf S. 87 zusätzlichen Rhythmus verleiht. Bei Darstellung und Analyse des Films "Joint Security Area" werden Dialogpassagen in wörtlicher Rede auf Deutsch wiedergegeben,

warum es dann auf Seite 189 auf Englisch ist, bleibt unverständlich. Das sind Kleinigkeiten, in der Summe vermitteln sie jedoch den Eindruck, dass die technische Produktion des Bandes wohl recht eilig vonstatten ging. Dennoch ist es ein wichtiges und sehr lesenswertes Buch, das mit großer Informationsdichte Entwicklungen anspricht und analysiert, die sich in Korea ereignen, die aber auch anderswo durchaus Relevanz haben.

Werner Pfennig

Thomas Kern: Südkoreas Pfad zur Demokratie. Modernisierung, Protest, Regimewechsel

Frankfurt/New York: Campus Verlag, 2005, 305 S., 34,90 €

Deutschsprachige Monographien zu den politischen Entwicklungen in Südkorea zählen eher zu den Raritäten unter den wissenschaftlichen Publikationen über die ostasiatische Region. In einer dieser wenigen Arbeiten thematisiert nun Thomas Kern, wissenschaftlicher Referent am Institut für Asienkunde, in seiner Habilitationsschrift den Prozess der Demokratisierung Südkoreas während der 5. Republik unter Präsident Chun Doo-hwan (1980-88). Im Mittelpunkt seiner Untersuchung steht die in den westlichen Sozialwissenschaften viel diskutierte Frage nach dem Wirkungszusammenhang zwischen Modernisierung und Demokratie. Am Fallbeispiel Korea zeigt Kern konkret, wie sich durch die Ausdifferenzierung funktional spezialisierter Teilsysteme im Zuge des rasanten ökonomischen Wachstums des Landes die südkoreanische Gesellschaft gravierend verändert hat und welche Konsequenzen für die "Entstehung der Demokratie in den 1980er-Jahren" (S. 85) dies hatte. Der Autor sieht hierbei weniger die von klas-sentheoretischen Ansätzen propagierten antagonistischen Interessenkonflikte sozialer Klassen als maßgeblichen Impuls für eine Demokratisierung. Vielmehr recurriert er auf

die Theorie der sozialen Differenzierung, wonach die demokratische Transformation der Politik als Prozess der Anpassung funktionaler Teilsysteme verstanden wird. Strukturelle Differenzierung bedeutet für Kern aber nicht das Resultat einer System-evolution ohne Subjekte. Vielmehr drängen mit fortschreitender Modernisierung die Kräfte in den Teilsystemen auf eine größere Autonomie gegenüber dem Staat. Es bilden sich gesamtgesellschaftliche Struktur-dynamiken heraus, die durch die vermehrten Interaktionen zwischen den einzelnen Akteuren geprägt sind. Damit wird ein akteurstheoretisches Konzept zur Analyse des Demokratisierungsprozesses in Südkorea favorisiert, das sowohl die Situationseinschätzungen als auch das strategische Verhalten der einzelnen Akteure ins Zentrum der Untersuchung stellt.

Für seine Analyse hat der Autor vorrangig Zeitungsmeldungen über die südkoreanische Demokratiebewegung zwischen 1979 und 1987 in der englischsprachigen Tageszeitung *Korea Times* ausgewertet. Hiermit sollten vorrangig die Konfliktdynamiken, die zum Regimewechsel geführt haben, rekonstruiert werden und Erkenntnisse über die Prozesse der Koalitionsbildung innerhalb der Demokratiebewegung gewonnen werden. Weiter wurden zeitgeschichtliche Dokumente wie Fotos, Artikel und Organisationsberichte, amtliche Statistiken sowie wissenschaftliche Studien zur langfristigen gesellschaftlichen Entwicklung in Korea herangezogen. Außerdem führte der Autor Gespräche mit Professoren und ehemaligen Aktivisten aus der Demokratiebewegung, um an Einschätzungen aus der sog. Innenperspektive zu gelangen.

Die theoretischen und methodischen Fragen, die der Analyse zugrunde liegen, werden in Teil I (Konzepte) der Arbeit dargelegt. Teil II wird mit einem historischen Abriss der wichtigsten Entwicklungen in Südkorea seit dem 19. Jahrhundert eröffnet. Es folgt eine Rekonstruktion der antagonistischen Konfliktkonstellationen in den vier Teilsystemen